

Versalzen wir uns nicht die Suppe

Von Benedikt Koch, Geschäftsführer Fachverband Infra

In der Küche der Weltwirtschaft brodelt es gewaltig. Die Bakterien aus der Finanzbranche haben inzwischen auch andere Branchen und ganze Volkswirtschaften angegriffen. Angesichts der ernsten Lage wird nun rund um den Globus mit der grossen Kelle angerichtet. Laut



Medienberichten werden weltweit 11000 Milliarden Franken zur Konjunkturstützung bereitgestellt. Um der Binnenwirtschaft zu helfen, leeren die Länder von Amerika bis China ihre Vorratskammern und schlachten ihre Sparschweine. Für die Bauwirtschaft fallen da und dort ein paar Brocken ab: Die Politik macht aus der Not eine Tugend und bringt die Infrastrukturen auf Vordermann.

In der Schweiz wird die Konjunktur ebenfalls vom Staat gestützt, denn auch hierzulande verursachen die Wirtschaftsaussichten einige Bauchschmerzen. Der Bundesrat ist zwar nicht ganz so grosszügig wie gewisse andere Staaten, er kocht aber durchaus nach ähnlichem Rezept. Nach dem ersten Stabili-

sierungspaket im letzten Herbst präsentierte er nun am vergangenen 11. Februar sein zweites. Darin enthalten ist ein Investitionsprogramm für die Sanierung oder den Ausbau von Strassen- und Schieneninfrastrukturen im Umfang von 390 Millionen Franken. An-

gesichts der Umstände will man das Geld möglichst bald ausgeben: Bereits im laufenden Jahr, spätestens jedoch im Jahr 2011 sollen die Projekte in Angriff genommen werden. Die Schweizer Bauwirtschaft ist für das Zubrot aus der Politik durchaus dankbar, wagt doch momentan kaum einer abzuschätzen, wie sich der private Bau in den kommenden Monaten entwickeln wird. Droht aber nicht die Gefahr, dass sich die Baubranche die Suppe selber versalzt?

Mit dem Salzstreuer behutsam umgehen müssen sowohl die Bauherren, die Planer als auch die Bauunternehmer. Konkret bedeutet dies, dass die Bauherren die fertig geplanten Bauprojekte so rasch wie möglich nach den branchenüblichen Standards ausschrei-

ben. Klare, unmissverständliche Eignungs- und Zuschlagskriterien sowie bewährte Werkvertragsvorlagen – wie zum Beispiel der Standard-Werkvertrag der Koordinationskonferenz der Bau- und Liegenschaftsorgane der öffentlichen Bauherren – vereinfachen und beschleunigen die Verfahren. Gefragt ist also nicht eine experimentelle Küche, sondern gutbürgerliche Kost.

Aber auch die Unternehmer haben sich an die Rezeptvorgaben zu halten: Offerten sind sorgfältig zu erstellen und vollständig einzureichen. Wer für sein Angebot den Zuschlag nicht erhält, überlege sich mit Vorteil zweimal, ob er mit einer Vergabebeschwerde Aussicht auf Erfolg hat. Denn wenn jeder sein eigenes Süsspüchen kocht und auf monatelange Vergabezänkereien spekuliert, schadet er damit nicht nur sich selbst, sondern der ganzen Baubranche. Vergessen wir also, auch in unserem eigenen Interesse, vor lauter Kochen das Essen nicht.

Fachverband
infra